

Michael G. Müller | Zehn Jahre Zentrum
für Historische
Forschung Berlin der
Polnischen Akademie
der Wissenschaften –
Bilanz einer erfolgreichen
deutsch-polnischen
Wissenschaftskooperation

Viele fragen sich heute, im Sommer 2016: Gibt es das Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Centrum Badań Historycznych Polskiej Akademii Nauk w Berlinie, CBH) wirklich erst seit zehn Jahren? Nicht „schon“, sondern „erst“. Das zeugt davon, dass das CBH sich in atemberaubend kurzer Zeit einen festen Platz in der Berliner und deutschen Wissenschaftslandschaft erarbeitet hat. Es ist für uns heute ganz selbstverständlich, dass das Institut die akademischen und öffentlichen Diskussionen über Geschichte mitgestaltet, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Partner für große Projekte zur Verfügung stehen, dass es ein wichtiges Forum für die transnationale Kommunikation bietet und dass wir auf die Ressourcen und die Expertise des Instituts zurückgreifen können. Das CBH entspricht so sehr unseren eigenen Bedürfnissen, dass man meinen könnte, wir deutschen Historikerinnen und Historiker hätten es erfunden und nicht unsere polnischen Kollegen.

Deutsch-polnische Wissenschaftskooperation war, als das CBH im Herbst 2006 feierlich eröffnet wurde, noch keine Normalität. Der Festakt in den Räumen der Freien Universität Berlin setzte zunächst einmal ein politisches Signal. Die Institutsgründung bekräftigte, dass beide Regierungen entschlossen waren, dem Prinzip guter Nachbarschaft und freundschaftlicher Zusammenarbeit auch und gerade auf dem weiterhin schwierigen Gebiet des Dialogs und der Verständigung über die gemeinsame Geschichte aktiv Rechnung zu tragen. Deshalb sollte in Berlin ein polnisches Institut von gleichem Rang wie das Deutsche Historische Institut in Warschau entstehen – ein Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, das sich neben klassischer Forschungsarbeit auch der Aufgabe widmen

sollte, das historische Wissen über Polen und die deutsch-polnischen Beziehungen in Deutschland zu verbessern und den Dialog in Wissenschaft und *public history* gezielt zu fördern.

Schon zu Beginn war damit klar, dass dem neuen Institut eine Gratwanderung bevorstand. Es trat in Berlin das Erbe der viel bescheidener ausgestatteten „wissenschaftlichen Arbeitsstelle“ (*stacja naukowa*) der polnischen Akademie der Wissenschaften an, deren Funktion als Anlaufstelle für in Deutschland forschende polnische Wissenschaftler eindeutig definiert gewesen war. Das neu gegründete CBH sollte dagegen vielfältige Funktionen in Wissenschaft und Öffentlichkeit wahrnehmen und in der deutschen wie polnischen Öffentlichkeit gleichermaßen in Erscheinung treten. Konnte man den damit verbundenen, zum Teil konkurrierenden Erwartungen überhaupt gerecht werden? Musste man sich nicht grundsätzlich zwischen zwei alternativen Optionen entscheiden: entweder für den Arbeitsstil eines klassischen Forschungsinstituts oder für eine Tätigkeit als öffentliche Vermittlungsinstanz in bilateralen Debatten, wenn nicht gar als Agentur polnischer auswärtiger Kulturpolitik?

Die langjährigen Erfahrungen, die Deutschland mit seinen inzwischen zahlreichen Deutschen Geisteswissenschaftlichen Instituten im Ausland (heute unter dem Dach der Max Weber Stiftung), darunter auch das Deutsche Historische Institut in Warschau, gesammelt hat, boten hier nur begrenzt Orientierung. Das „deutsche Modell“ bestand und besteht in der strikten Konzentration auf Forschung. Die jeweiligen Forschungsagenden beinhalten zwar auch beziehungs-geschichtliche Themen – und sie überschneiden sich zum Teil mit denen der Geschichtswissenschaft des jeweiligen Landes, weshalb durchaus Brücken für die akademische Kommunikation gebaut werden können, – doch beschränkt sich ihre Wirkung und Sichtbarkeit meist auf bestimmte akademische Teilöffentlichkeiten. Das CBH in Berlin hat ein anderes, eigenes Modell gefunden. Es bringt zwei Arbeits- und Wirkungsebenen – akademische Forschung und öffentliche Geschichte – zusammen, ohne dabei den Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses aufzugeben.

Die Koordinaten dafür hat Robert Traba, der Direktor des CBH, schon im ersten Jahr und noch während des Umbaus der alten

wissenschaftlichen Arbeitsstelle zum ersten regulären geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften gesetzt. Die künftigen Forschungsprojekte hatten nicht weniger als fünf Anforderungen zu genügen:

- Sie sollten wichtige Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen in einem breiteren als nur politikgeschichtlichen Horizont und auf der Grundlage innovativer methodischer Ansätze behandeln,
- die Forschungen sollten in enger Kooperation mit deutschen Historikern bzw. deutschen Institutionen realisiert werden,
- über die bilaterale, deutsch-polnische Perspektive hinaus sollten die europäischen Dimensionen berücksichtigt werden,
- die Forschungen sollten einen Rahmen bieten für die Einbeziehung jüngerer Wissenschaftler und deren individueller Forschungsvorhaben und
- sie sollten sich „übersetzen“ lassen in Formen der öffentlichen Präsentation von und Auseinandersetzung mit Geschichte.

Das war zweifellos sehr ambitioniert. Um die Vision einzulösen, musste das CBH versuchen, sozusagen aus dem Stand ein „multifunktionales Unternehmen“ zu werden: Werkstatt der Forschung und der medialen Vermittlung, Forum der akademischen und außerakademischen Kommunikation, Graduiertenschule, Serviceeinrichtung. Wie ist das gelungen?

Das CBH und seine Forschungsprojekte

Der entscheidende Kunstgriff bestand in der richtigen Koordination und Planung. Am Anfang stand nicht der erwähnte Anforderungskatalog, sondern die Grundsatzentscheidung für das Forschungsfeld der Erinnerungskultur – ein Forschungsfeld, das sich für die Entfaltung innovativer methodischer Ansätze und für die empirische Neulanderschließung ebenso anbot wie für die angestrebten Transfers zwischen wissenschaftlicher Forschung und öffentlicher Debatte. Außerdem sprach im Blick speziell auf das deutsch-polnische Verhältnis folgende Einsicht für diese Themenwahl: So wichtig es war und blieb, die Erforschung der ereignis- und strukturgeschichtlichen

Fakten der modernen Beziehungsgeschichte weiter voranzutreiben – um Polen und Deutsche in Bezug auf ihre gemeinsame Geschichte dialogfähiger zu machen –, mussten die Unterschiede zwischen den nationalen Erinnerungskulturen selbst historisiert und damit verstehbar gemacht werden.

So entstand das *opus magnum* des CBH. Das in weniger als zehn Jahren abgeschlossene neunbändige Monumentalwerk der *Deutsch-Polnischen Erinnerungsorte*¹ spricht für sich. Es hat sehr schnell, Band für Band, seinen Weg in die internationale Fachöffentlichkeit gefunden dank der Originalität des binationalen, beziehungsgeschichtlichen Ansatzes und dank der Überzeugungskraft des international, nicht nur deutsch-polnisch zusammengesetzten Autorenteam. Die *Deutsch-Polnischen Erinnerungsorte* entwickelten sich zu einem konzeptionellen Zentrum für vielfältige Arbeiten und Aktivitäten im thematisch-methodischen Umfeld der Erinnerungsforschung und gaben dem CBH ein auch auf andere Arbeitsfelder ausstrahlendes intellektuelles Zentrum. Personell und im Hinblick auf die sachliche Expertise ist hier die nötige „kritische Masse“ zusammengekommen, die wissenschaftliche Innovationsprozesse ermöglicht.

Die große Tagung von 2007 über „Strategien der Geschichtspolitik seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich“ gab den Auftakt zu einer langen Reihe von Symposien, Werkstattgesprächen und Colloquien zum Komplex Gedächtnis und Erinnerungskultur. Die Veranstaltungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Fachdiskussion sich methodisch verdichtet hat – ein Umstand, der in den (ebenfalls vom CBH ausgerichtet oder mitgestalteten) Diskussionsrunden des vergangenen Jahres um die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg deutlich zum Ausdruck kam. Aber auch die Fülle von Einzelpublikationen (des Direktors und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) belegt eindrucksvoll, dass in den zehn Jahren seit der Gründung des CBH so etwas wie eine Pankower Schule der Erforschung von *mémoire* und Geschichtspolitik entstanden ist. Schließlich

¹ Hans Henning Hahn/Robert Traba (Hg.), unter Mitarbeit von Maciej Górny und Kornelia Kończal, *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1-4, Paderborn 2012-2015; Peter Oliver Loew/Robert Traba (Hg.), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 5, Paderborn 2015.

ist auf ein eindrucksvolles „Nebenprodukt“ zu verweisen: das 2014 erschienene Lexikon *Modi memorandi*.²

Besondere Erwähnung verdient die zentrale Rolle des CBH bei der Umsetzung des 2006, im Gründungsjahr des Instituts, begonnenen gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchprojekts *Europa. Unsere Geschichte*³, dessen erster Band inzwischen erschienen ist und im Juni 2016 in Berlin öffentlich vorgestellt werden konnte. Die Direktoren und Mitarbeiter des CBH haben das Projekt in allen Arbeitsphasen aktiv mitgetragen: bei der Erarbeitung der Expertenempfehlungen für die Konzeption des Schulbuchs, bei der Beratung für die Erstellung der Texte, bei deren kritischer Begutachtung und Redaktion.

Einen weiteren Beitrag zur Schul- und Universitätsdidaktik leistet das CBH mit dem Projekt einer kritischen Quellensammlung zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen. Die Online-Edition von Schlüsseltexten in deutscher Sprache wird das lange Zeit beklagte Dilemma aus der Welt schaffen, dass die Bemühungen um eine angemessene Präsentation von und die Beschäftigung mit polnischer Geschichte in Deutschland oft schon an der ersten Hürde, nämlich dem nicht in deutscher Sprache zugänglichen Quellenmaterial, scheitern.

Mit der Ausstellung „My, berlińczycy! Wir Berliner! **Polen** in der Entwicklung Berlins (18.-21. Jh.)“, bei der das CBH nicht nur das inhaltliche „Drehbuch“, sondern auch die Präsentation erarbeitet hat, hat es schon 2009 hohe Maßstäbe gesetzt, was den Transfers akademischen Wissens in eine breitere Öffentlichkeit betrifft. Aber auch mit weniger spektakulären Formaten hat das CBH regelmäßig „die Wissenschaft in die Stadt getragen“: durch gemeinsam mit verschiedenen Instituten organisierte Podiumsdiskussionen oder Filmveranstaltungen zu aktuellen zeitgeschichtlichen Themen, durch Lehre und Vorträge an Berliner und anderen Universitäten, durch Publikationen für ein breites Publikum. Zugleich hat das CBH zu sich nach Pankow

² Małgorzata Saryusz-Wolska/Robert Traba (Hg.), in Zusammenarbeit mit Joanna Kalicka, *Modi memorandi. Leksykon kultury pamięci*, Warszawa 2014.

³ *Europa. Unsere Geschichte*, Bd. 1, Wiesbaden 2016, <http://www.eduversum.de/content/europa-unsere-geschichte> (22.07.2016); *Europa. Nasza Historia*, Bd. 1, Warszawa 2016, <http://sklep.wsip.pl/produkty/europa-nasza-historia-projekt-polsko-niemiecki-podrecznik-klasa-1-tom-1-gimnazjum-40698/> (22.07.2016).

eingeladen und dort Vorträge und Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen veranstaltet.

Eine eigene Art von öffentlichem Engagement ist auch der durch das CBH und die Botschaft der Republik Polen ins Leben gerufene Wissenschaftliche Förderpreis des Botschafters der Republik Polen für herausragende Dissertationen und Master-/Masterarbeiten aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften zur polnischen Geschichte und Kultur sowie den deutsch-polnischen Beziehungen, die an Universitäten in Berlin und den neuen Bundesländern entstehen. Mit der kritischen Auswahl und der Auszeichnung einschlägiger Arbeiten werden wissenschaftliche Standards gesetzt und Aufmerksamkeit für deutsch-polnische Themen erzeugt.

Das CBH als Forum

Ein Forschungsinstitut kann im Idealfall Forumsfunktionen zweierlei Art wahrnehmen: Es kann seine Expertise und seine wissenschaftliche Autorität in bestehenden wissenschaftsöffentlichen Foren zur Geltung bringen, und es kann selbst zu einem Forum des wissenschaftlichen Diskurses werden. Das hat wohlgemerkt wenig mit dem zu tun, was unter dem Stichwort der „Vernetzung“ inzwischen zu einem Fetisch der Wissenschaftspolitik geworden ist. Jeder muss sich heute dadurch beweisen, dass er über vielfältige nationale und vor allem internationale Kontakte verfügt, dass er endlose Listen von Personen und Institutionen anführt, mit denen er korrespondiert etc. Was das CBH kann und tut, ist deutlich mehr!

Seit seiner Gründung fand das CBH auch Aufmerksamkeit in Kreisen, die nicht der traditionellen Gemeinde der Polen-Interessierten und „Polen-Begeisterten“ angehörten. Man hörte zu, wenn Richard von Weizsäcker und Władysław Bartoszewski 2006 für die wissenschaftliche und öffentliche Mission des CBH warben. Man hörte auch dann zu, als das CBH 2007 mit der großen Tagung „Strategien der Geschichtspolitik seit 1989“ in eine engagierte Diskussion mit den Kolleginnen und Kollegen in Deutschland und Frankreich eintraten. Man sah in Deutschland und im Berliner wissenschaftlichen Milieu genau hin, als das CBH 2009 die spektakuläre Ausstellung „Wir Berliner!“ präsentierte. Spätestens seit jener Zeit war jedenfalls klar, dass die

Berücksichtigung der polnischen Erfahrungen in und der polnischen Perspektive auf die europäische Geschichte eine *conditio sine qua non* für eine moderne Sicht auf die Geschichte Europas ist. Fortan musste das CBH nicht mehr um Aufmerksamkeit in der Berliner und deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit werben.

So kam es, dass sich das CBH selbst zum Forum entwickeln konnte. Das Klaus Zernack Colloquium des CBH ist das wahrscheinlich lebhafteste Berliner Gesprächs- und Diskussionsforum über die Geschichte Polens und Ostmitteleuropas, obgleich die Wege zu den Veranstaltungen in Pankow für die Interessierten deutlich weiter sind als die zur Humboldt-Universität in Berlin-Mitte oder zum Osteuropa-Institut der Freien Universität in Dahlem. Auch über Berlin hinaus ist das CBH zu einem wichtigen Forum geworden. Die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission hat hier endlich ihre „polnische Heimat“ gefunden – das CBH hat diejenigen Funktionen für die Kommissionsarbeit übernommen, die das Georg-Eckert-Institut in Braunschweig seit Langem für die deutsche Seite wahrnimmt und für die es lange Zeit kein polnisches Äquivalent gab.⁴ Doch das ist noch nicht alles: In den zehn Jahren seines Bestehens entwickelte sich das CBH zu einer zentralen Institution für den Austausch von Doktorandinnen und Doktoranden aus dem Bereich der Polenstudien, deutsche Institutionen für Polenstudien finden hier eine zentrale Anlaufstelle für ihre Aktivitäten und Forschergruppen aus beiden Ländern nehmen regelmäßig die Vermittlung und die Gastfreundschaft des CBH in Anspruch.

Das CBH als Unterstützer und Vermittler

Das CBH ist für uns deutsche Historikerinnen in und außerhalb Berlins von großer Bedeutung. Umso mehr, wenn man sich vor Augen führt, dass sich der Wissenschaftsstandort Berlin in Bezug auf die historische Ostmitteleuropa-Forschung in den letzten zwanzig Jahren stark verändert hat – und zwar leider nicht zum Besseren. Über Jahre haben Expertengremien sich mit der Frage befasst, wie die Berliner Wissenschaftslandschaft in Bezug auf die Osteuropa- und Ostmitteleuropa-Forschung neu und besser organisiert werden sollte. Die dabei von Anfang

⁴ <http://deutsch-polnische.schulbuchkommission.de/> (22.07.2016).

an beabsichtigten Budgeteinsparungen sind natürlich vorgenommen worden. Die proklamierten Synergieeffekte für eine Stärkung der Forschung sind dagegen nicht recht sichtbar geworden. Es blieb bei einer Art Arbeitsteilung zwischen einer stark auf Russland fokussierten Forschung an der Humboldt-Universität und einer vorwiegend mit Ostmitteleuropa befassten Forschung an der Freien Universität; die kommunikativen Brücken zwischen beiden Zentren sind jedoch schmal und werden offenbar selten begangen.

Ein Nebeneffekt der Neuordnung des alten Osteuropa-Instituts und der Berliner Osteuropaforschung insgesamt ist, dass der Bibliotheksstandort Berlin in Sachen historische Polenforschung seine führende Stellung (neben München) seit Langem eingebüßt hat. Die früher umfassende Literatursammlung am Osteuropa-Institut der Freien Universität ist seit den späten 1990er Jahren aufgegeben worden, neuere Literatur zur polnischen Geschichte findet sich hier nur mehr zufällig. Das CBH ist dadurch unfreiwillig in eine Schlüsselposition gerückt. Die inzwischen auf etwa 10.000 Bände (nach 1.000 im Gründungsjahr) angewachsene Bibliothek des CBH ist inzwischen sicher die beste historische *Polonica*-Sammlung in Berlin.

Es sei hier ein Beispiel herausgegriffen, das deutlich macht, wie viel das CBH mit seiner Expertise auch zur Realisierung von wissenschaftlichen Projekten anderer Institutionen beiträgt. Bei dem in Halle koordinierten Projekt *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden* konnte ein erster Band zur Frühen Neuzeit (Bd. 2) in Eigenregie fertiggestellt werden⁵; dass nun aber auch der Band zum 19. Jahrhundert (Bd. 3) kurz vor dem Abschluss steht⁶, war nur dank der Unterstützung des CBH bei der Beschaffung und der Redaktion neuer Handbuchartikel möglich.

Das CBH hat die Kompetenz, und es ist bereit, jede Art von kommunikativer Vermittlung zwischen polnischer

⁵ Michael G. Müller (Hg.), *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden*, Bd. 2: Hans-Jürgen Bömelburg (Hg.), *Der ständische Unionsstaat der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2011.

⁶ Michael G. Müller (Hg.), *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden*, Bd. 3: Igor Kąkolewski, Michael G. Müller (Hg.), *Unter der Herrschaft der Teilungsmächte (1772/1795 bis 1918)*, (in Bearbeitung).

und deutscher Geschichtswissenschaft zu leisten. Wo finden wir Kooperationspartner für unsere jeweiligen Projekte? Welche Personen kommen infrage für transnationale Forschungsaktivitäten? Welche professionellen Wege schließlich könnten begehbar sein für Menschen mit einer binationalen wissenschaftlichen Sozialisation? Dazu Rat im CBH zu suchen, ist heute die erste Option.

Dass die deutsche Historikerschaft der Existenz des CBH sehr viel zu verdanken hat, dürfte klar geworden sein. Welchen Nutzen zieht aber die polnische Historikerschaft aus seiner Tätigkeit? Der entscheidende Verdienst des CBH in den ersten zehn Jahren seiner Existenz ist wohl, dass sich die polnische Geschichtswissenschaft größten professionellen Respekt unter deutschen Historikerinnen und Historikern erworben hat. Erst die Aktivitäten des CBH seit 2006 haben dazu geführt, dass sie tatsächlich auf „Augenhöhe“ mit der deutschen wahrgenommen wird – auch wenn das für die jeweiligen Expertinnen und Experten im engeren Sinn eigentlich nie eine Frage gewesen sein mag. Dank der Arbeit des CBH kann die polnische Geschichtswissenschaft heute auf sehr breite kommunikative Brücken zwischen den nationalen Historikerdebatten vertrauen. Unter anderem dies macht das CBH als Ort der praktizierten transnationalen Wissenschaftskooperation unverzichtbar.

Abstract

The Center for Historical Research of the Polish Academy of Sciences, Berlin – successful Polish – German scientific cooperation

Ten years on from its foundation, the Polish Centre of Historical Research in Berlin has become one of the most important addresses for German and Polish academics interested in Polish-German history and relations, the culture of memory, and studies in memory, as well as for those interested in current trends and results in the Polish human and social sciences. This paper presents a brief history of the institute and its main fields of expertise and research interests.